

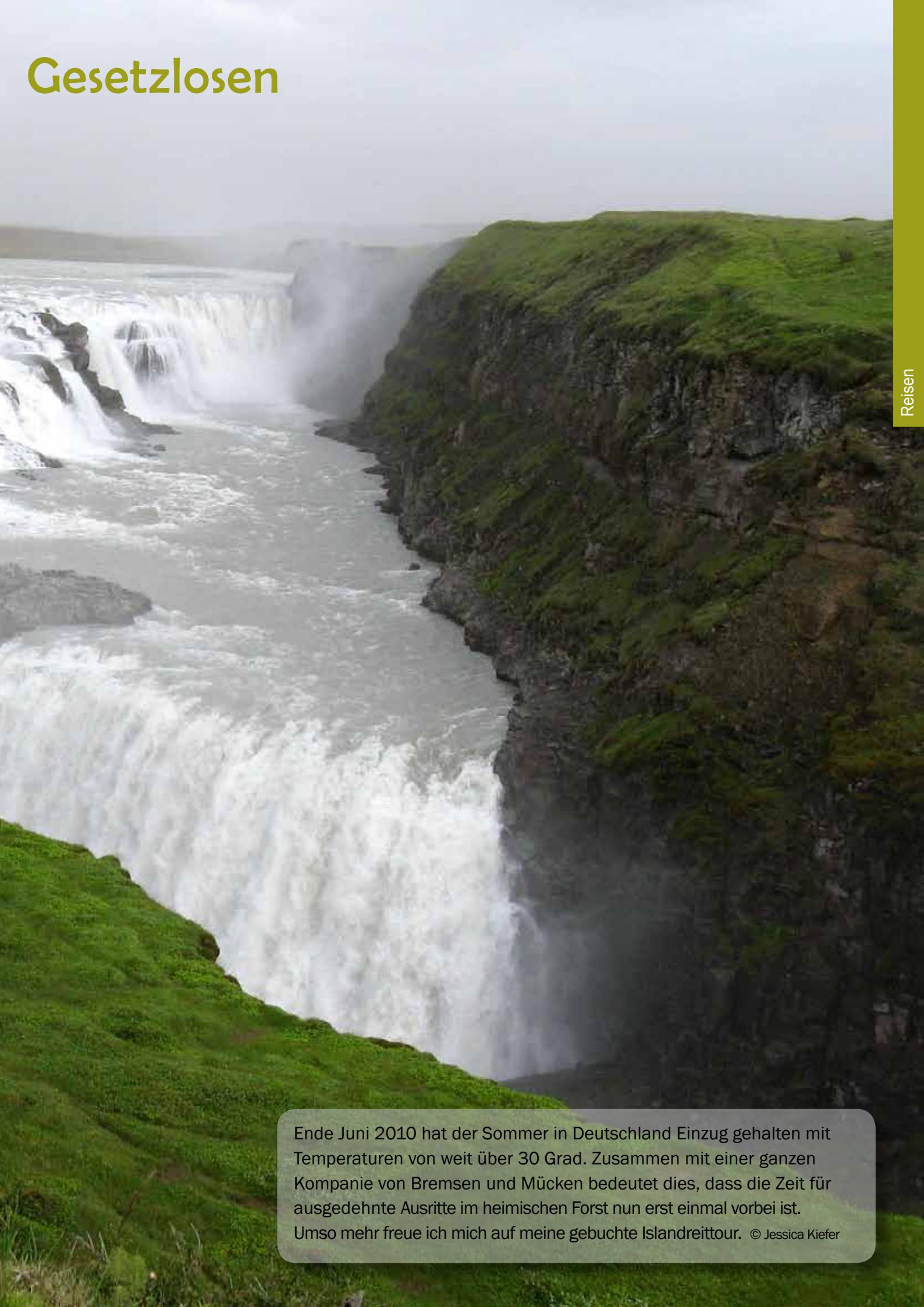
Reisebericht Kjölur Trail 17.6.-2.7.2010

Auf den Spuren von Bauern und



Gesetzlosen

Reisen



Ende Juni 2010 hat der Sommer in Deutschland Einzug gehalten mit Temperaturen von weit über 30 Grad. Zusammen mit einer ganzen Kompanie von Bremsen und Mücken bedeutet dies, dass die Zeit für ausgedehnte Ausritte im heimischen Forst nun erst einmal vorbei ist. Umso mehr freue ich mich auf meine gebuchte Islandreittour. © Jessica Kiefer

Um 22:00 Uhr besteige ich meinen Flieger in Stuttgart. Auf dem 3,5-stündigen Flug nach Norden folgen wir stets dem Sonnenuntergang. In Reykjavik ist es dann der Sonnenaufgang, der uns mitten in der Nacht begrüßt. Am nächsten Tag werde ich nach einem gemütlichen Stadtbummel zusammen mit anderen Reitgästen von einer Mitarbeiterin des Reiterhofs abgeholt. Einige Pferde warten bereits gesattelt auf die Reitgäste für den Nachmittagsritt. Wie gerne würde ich gleich selbst in den Sattel steigen, doch ich werde mich noch bis zum nächsten Tag gedulden müssen. So schließe ich mich einer Gruppe von Touristen an, die sich auf dem Hof zu einem Vortrag über Islandpferde eingefunden haben.

Obwohl ich selbst schon früher auf Isländern geritten bin, erfahre ich einige interessante Fakten. Die unglaublich genügsamen und leistungsbereiten Pferde ernähren sich selbst auf mehrtägigen Reittouren lediglich von Gras und Heu. Nur im Winter, den sie selbstverständlich in der Herde auf der Weide

jeden Sommer von benachbarten Farmen zur Verfügung gestellt. Jeder der hier Land besitzt hat auch ein paar Pferde, ob er nun aktiver Reiter ist oder nicht. Am Ende der Saison erhalten die Farmer ihre Pferde gut trainiert für den Schafabtrieb im September zurück. Zudem bietet sich die Gelegenheit, ein Pferd an einen Reitgäst zu verkaufen, denn jeden Sommer verlassen zahlreiche der großartigen Pferde für immer Ihre Heimat.

Am Abend treffen meine 10 Mitreiterinnen für die Kjöllur Reittour ein: eine sympathische Gruppe von fast ausschließlich alleinreisenden Frauen aus Deutschland, Dänemark, Schweden und England. Eine ältere Dame aus London hat bereits 5 verschiedene Island Reittouren mitgemacht und kennt die Gletscher, Berghütten, Flüsse und auch die meisten Pferde bei ihnen oft sehr komplizierten Namen.

Zunächst erhalten wir einige Informationen zur Reitstrecke und eine Anleitung zum Tölten, denn die wenigsten Teilnehmerinnen reiten auch zu Hause auf Islandpferden.

Unsere beiden Guides kommen aus Schweden. Seit über 10 Jahren kommen sie jeden Sommer nach Island um Reittouren zu führen. Den Rest des Jahres verbringen sie als

Hufschmied, bzw. als Lehrerin in ihrem Heimatland. Umgangssprachen sind Schwedisch und Englisch. Kaum einer der Sommerarbeiter spricht fließend Isländisch.

Bevor wir am nächsten Tag endlich losreiten, fahren wir über die Ringstraße in den Norden, wo unsere Reittour beginnt. In der Woche

zuvor ist eine andere Gruppe mit einer Herde von rund 50 Pferden über den Kjöllur nach Norden geritten. Diese Herde treffen wir nun auf einem Hof im Vatnsdalur. Unwillig lassen sie sich von unseren Guides von ihrer riesigen Weide treiben. Als sie schließlich mit wehenden Mähnen vor uns stehen, ist die Vorfreude bei uns riesig. 2-3 Pferde stehen jedem Reiter zum Wechseln zur Verfügung. Da es in der Woche zuvor 18 Teilnehmerinnen gab, haben wir eine große Herde. Diese wieder zurück zu bringen wird bestimmt recht abenteuerlich.

Endlich sind die Pferde gesattelt und wir dürfen aufsteigen. Die Pferde, die zuvor noch so friedlich da standen werden nun putzmunter. Es gibt zwei Reitgruppen, die die freilaufende Herde stets zwischen sich halten sollen. Mein Pferd, Blakkur, töltet sofort los, ohne dass ich ihn dazu aufmuntern muss. Vom Hof führt ein breiter Weg durch grüne Wiesen. Hinter uns ragt eine schroffe schwarze Felswand empor, die von einer tiefen Schlucht und einem Wasserfall durchbrochen wird. Als wir auf dem Bergkamm ankommen lassen wir die Pferde etwas grasen. Dazu sitzen wir ab und umzingeln die Herde in einem Kreis. Ein paar neugierige Schafe kom-



men herbei, um die Pferde in Augenschein zu nehmen. Von uns Menschen halten sie dagegen lieber Abstand. Verständlich, wenn man den großen Wollverbrauch für die typischen Pullover und den hohen Verzehr von Lammfleisch auf Island bedenkt.

Die freilaufende Herde wird in dieser Woche unser Tempo bestimmen. Reitet man vorne zu langsam, versuchen immer wieder einige Pferde sich an den Reitern vorbei zu stehlen. Reitet man hinten zu langsam, zieht sich die ganze Gruppe auseinander und die Pferde biegen zum Flussufer oder grasreichen Plätzen ab. Das Tempo ist somit flott, die meiste Zeit wird getötelt.

Hier oben auf der weiten Hochebene im Sattel dieser unermüdlichen Pferde bin ich ganz in meinem Element und bin mir schon jetzt sicher, dass meine erste Island Reittour nicht die Letzte sein wird. Bis zur ersten Berghütte reiten wir über weiche Pfade, die durch weite Graslandschaft und alte nun mit buckeligem Moos bewachsene Lavafelder führen, vorbei am See Blön-



verbringen, bekommen die Tiere als einziges Zusatzfutter gesalzenen Hering, der sie mit wichtigen Vitaminen versorgt. Der Hof besitzt etwa 170 Pferde, weitere 100 werden

dulón. Nach den 6 Stunden auf den Pferden freuen wir uns über ein entspannendes Bad. Da es nicht dunkel wird, bin ich auf die Armbanduhren meiner Mitreiterinnen angewiesen, um nicht allzu spät ins Bett zu gehen. Mein Handy bleibt in dieser Woche tief in meiner Tasche vergraben. Trotz Helligkeit schlafe ich hervorragend – nach einem langen Reittag kein Problem.

Am nächsten Morgen höre ich beim Frühstück plötzlich einen lauten Schrei, der von der Koppel her kommt. Da wird doch hoffentlich niemand unter die Hufe gekommen sein? Nein, die Pferde sind unschuldig, Schuld ist dagegen einer der vielen Steine, die hier aus der Erde herausragen. Über diesen ist eine meiner Mitreiterinnen so unglücklich gestolpert, dass sie sich den Arm ausgekugelt hat. Eine dreiviertel Stunde dauert es, bis endlich ein Krankenwagen kommt, der die Patientin in das 1,5 Fahrstunden entfernte Krankenhaus von Akureyri bringt. Über den Kjöllur führt neben den Reitpfaden lediglich eine schmale Fahrstraße, die nur teilweise geteert ist, Glück im Unglück, dass sich der Unfall nicht unterwegs mitten auf einem abgelegenen Lavafeld ereignete.

Es ist bereits Mittag, als wir zu einem langen Reittag aufbrechen. Aber schließlich ist es die ganze Nacht über hell, keine Eile also. Zunächst geht es wieder über schmale, weiße Wege, die sich wie kleine braune Gräben scheinbar durchs ganze Land ziehen. Die Pferde laufen darin wie aufgefädelt hintereinander her. Wir reiten über eine grüne Hochebene, die durch mehrere Seen und Bäche offenbar

gut mit Wasser versorgt wird. Nach der Mittagspause und Pferdewechsel bietet sich plötzlich ein völlig anderes Bild: Breite Sandwege führen durch eine karge braune Landschaft. Die Herde wirbelt eine riesige gelbe Staubwolke auf – ein toller Anblick, den einige Touristen von Ihrem Jeep aus festhalten. Ich selbst komme diesmal nicht zum Fotografieren, genieße aber den überaus sanften Galopp meines Pferdes, bei dem man auf den leichten Sitz gut verzichten kann. Das Gras bildet nun nur noch einzelne kleine grüne Flecken in der Vulkanlandschaft, die ansonsten von buckeligem gräulichem Moos geprägt wird, alles erscheint in zarten Pastelltönen.

Bald sehen wir in der Ferne den ersten Gletscher, den Hofsjökull, der etwa 10x so groß ist wie der Ejafjallajökull. Ab und zu gelangen wir an einen Bachlauf, den die trittsicheren Isis ohne jedes Zögern durchqueren. Am Abend erreichen wir unsere Unterkunft, eine kleine Berghütte, die neben dem Gletscher- und Bergpanorama noch ein weiteres Highlight bietet: Direkt neben der Hütte befinden sich die heißen Quellen von Hveravellir, um die herum überall das kleine violette Leimkraut blüht. Schon von weitem sehen wir den Dampf aus den Quellen emporsteigen. Hier genießen wir statt einer Dusche ein Bad im Hotpot, der in die Quellen integriert wurde.

Anschließend entführt uns unser Guide in die Vergangenheit Islands. Dafür steigen wir durch ein schmales Loch in eine stockfinstere Höhle, deren Ausmaß kaum zu erkennen ist. Hier lebten einst der Gesetzlose Fjalla-Eyvindur

und seine Frau Halla, zwei gefürchtete Schafdiebe, die ständig auf der Flucht vor ihren Verfolgern waren. Ihre Kinder brachten sie daher stets nach der Geburt um. Nach dieser Gruselgeschichte steigen wir gerne wieder zur vom Schwefel bunt gefärbten Erdoberfläche hinauf.

Der dritte Reittag wird unser längster sein. Nach einem ausgiebigen Frühstück, bei dem die Hafergrütze niemals fehlen darf, brechen wir auf

tig zur Geltung und verwöhnt uns während unserer kurzen Mittagspause. Später erreichen wir ein weites Lavafeld, wo wir dem Fluss Hvítá folgen. Am gegenüberliegenden Ufer ragt nun der Langjökull in nächster Nähe empor. Der Boden ist sandig und mit dem typischen gräulichen Moos überzogen. Den Weg über das Lavafeld Kjalhraun, weisen große Steinhaufen, die in einem Abstand von etwa 20m zu Kegeln zusammengetragen wurden.



zu einem 8-stündigen Ritt. Die Landschaft um uns herum verändert sich an diesem Tag rasant schnell, wobei uns jedoch stets der Blick auf den Hofsjökull und den kleineren gezackten Langjökull erhalten bleibt. Zunächst folgen wir einem sandigen Bach durch die nun wieder pastellfarbene Landschaft. Über einen schmalen steilen Pfad gelangen wir in das Thjófafállur (Tal der Diebe), einen der schönsten Orte der Strecke. Das kreisförmige versteckte Flusstal ist umgeben von farbenprächtigen sanften Bergen, den beiden Gletschern und einer schwarzen Felswand aus Lavagestein. Die Sonne bringt das Tal rich-

Vor gut 200 Jahren kam es auf dem Kjalhraun zu einem tragischen Unglück: 2 Bauern und ihre Helfer kamen samt Pferden und einer Herde von rund 150 Schafen bei einem gewaltigen Schneesturm im Oktober ums Leben. Bis heute wurden die Leichen der beiden Brüder nicht gefunden, nach wie vor kann man jedoch den ein oder anderen Schafsknochen entdecken. Nach diesem tragischen Ereignis wurde der Kjöllur, zuvor wichtigste Nord-Süd-Verbindung, rund 100 Jahre lang gemieden, erst Anfang des 20. Jahrhunderts wagten sich wieder Reiter hierher. Da sich der Weg nicht in den harten Boden eingegraben

hat, nehmen ihn die Pferde auch nicht als Begrenzung ernst: Ständig versucht die Leitstute, gefolgt von den üblichen frechen Rappen, an uns vorderen Reitern vorbeizutragen. Selbst unsere Drogungen, die vorwitzigen Pferde beim nächsten Stopp zu satteln, scheinen diese wenig zu interessieren. Zudem lockt sie der Fluss ans Ufer.

So sind wir nun gut beschäftigt mit Pferdehüten, bis sie allmählich ruhiger werden, wohl auch durch die ungewöhnliche Wärme. An einem

idyllischen See machen wir erneut Rast und lassen die Pferde grasen.

Solche Stellen sind sehr praktisch, denn nur am Seeufer wächst saftiges Gras, so dass die Pferde brav um diesen versammelt grasen. Anschließend führt unser Weg vom Wasser weg und hinein in eine trockene Steinwüste. Die Hitze (ich schätze die Temperatur auf 24 Grad) und die losen Steine machen Pferden und Reitern etwas zu schaffen, schließlich sind wir inzwischen bereits 7 Stunden unterwegs. Die Pferde laufen nun wieder

in Reih und Glied hintereinander her. Ich überlasse die Wahl der Gangart in dem schwierigen Gelände meinem Pferd, ich selbst begebe mich nun doch mal in den leichten Sitz, nach einem langen Ritt ganz erholsam. Schließlich erreichen wir den Fluss Svartá mit seinem grünen Ufer.

Wir durchqueren das Wasser und galoppieren mit der ganzen Herde auf der anderen Seite bis zu unserer Hütte hinauf – ein Riesenspaß für alle Beteiligten. Die großzügige Berghütte inmitten der Wüste verfügt über eine lange ersehnte mit Gas betriebene Dusche. Meine Mitreiterinnen sind mir anscheinend in Sachen Outdoor etwas voraus und begnügen sich mit einem erfrischenden Bad im Fluss.

Am nächsten Morgen reiten wir zu unserer Freude über schöne weiche Töltwege entlang dem grünen Ufer des Svartá. Die Pferde sind wieder frisch und munter; etwas zu munter allerdings, wie wir bald feststellen müssen: Als wir nach einer Fresspause am Ufer weiter reiten möchten, macht eines der Pferde einen Satz und befördert seine Reiterin sachte in das weiche Moos. Offenbar hatte sie die Zügel noch nicht recht aufgenommen, als sich die vorderen Pferde in Bewegung setzten, und dann das Gleichgewicht verloren. Passiert ist ihr nichts, schließlich fällt man nicht besonders tief von einem Isländer, doch ihr Pferd galoppiert samt Sattel und Trense zu seiner Herde. Diesen kurzen Moment der Unruhe nutzen die freilaufenden Pferde um davon zu galoppieren. Unsere Guides reagieren innerhalb Sekunden und setzen ihnen nach. Blitzschnell sind alle hinter

den Hügeln verschwunden und unsere Reitergruppe steht plötzlich alleine mitten im Gelände. Unsere Pferde sind natürlich etwas nervös, lassen sich aber alle bei der Gruppe halten. Nach einer Weile der Ratlosigkeit beschließen wir der Herde im ruhigen Schritt zu folgen, was auch gelingt. Eine gute Idee, denn einige Hundert Meter weiter treffen wir einen unserer Guides inzwischen auch zu Fuß. Er benötigt dringend ein neues Pferd, nachdem ihn sein junges Pferd sitzen lassen hat. Eilig besteigt er eines unserer Pferde und ist blitzschnell wieder verschwunden. Langsam überlegen wir was zu tun ist, falls unsere Pferde mitsamt den Guides verschwunden bleiben, als wir nach etwa 10 Minuten unsere Herde am Flussufer entdecken. Rasch eilen wir unseren Guides zur Hilfe, um die Pferde in Schach zu halten. Nun gelingt es dem Guide, auch die gesetzten, unverehrten Pferde einzufangen und wir können weiterziehen.



www.alpin-trails.de
Wanderreiten im
Gebirge und Voralpenland,
Alpenritte, Naturtrail Seminare



PFERD und REISEN

Unsere nächsten Busfahrten:
Pullman City, American History Weekend
Kaltenberg, Ritterspiele
Offenburg, Euro-Cheval

Tel.: 0 93 60 - 999 61
eMail: info@bender-touristik.de
www.bender-touristik.de



Die ganze Welt zu Pferd!

Gleich den neuen Katalog 2012 bestellen - gratis!

www.reiterreisen.com



Im flotten Tölt überqueren wir den Hvítá mittels einer breiten Holzbrücke. Noch vor wenigen Jahren mussten die Reiter mit der ganzen Herde noch auf abenteuerliche Weise durch den tiefen Strom reiten. Wir sind dankbar, dass uns dieses Abenteuer erspart bleibt. Weiter führt der Ritt über weiche schmale Wege am Fluss. Es ist ein großes Vergnügen auf den trittsicheren Pferden die Hügel am Ufer hinauf und hinunter zu töltzen.



Auf der anderen Seite des Flusses ist die Landschaft geprägt durch riesige Spalten, die den grauen Granit durchbrechen. Ein breiter Wasserfall leuchtet in der Ferne. Unser Weg geht nun weiter über eine morastige Wiese, die die Pferde vorsichtig überqueren. Plötzlich öffnet sich die Landschaft auch auf dieser Seite des Flusses zu einer kargen mondähnlichen Steinwüste.

Es ist Schritt angesagt und die freilaufenden Pferde, die den ganzen Nachmittag verschiedene Überholmanöver erprobten, reihen sich nun bereitwillig ein. Unsere Unterkunft liegt am Fuße des Blaufell, ein großer blauer Buckel, in dem noch heute der verborgene Schatz eines eigenwilligen Riesen begraben liegen soll.

Am nächsten Tag geht es am nun wieder grünen Flussufer weiter, bis wir abermals auf eine karge steinige Hochebene, gesäumt von zackigen Bergspitzen, gelangen. Die Landschaft wechselt auf Island rasant schnell. Hier oben ist die karge Wüste übersäht von zarten roten Pflänzchen. Erst als wir absteigen, sehe ich, dass es sich um extrem kleinwüchsigen Sauerampfer handelt. Kurz darauf leuchten die ersten Büschel Lupinen

kommen herbei, schießen ungefragt Fotos und tätscheln die Pferde.

Das ganze

Geschehen ist ziemlich gewöhnungsbedürftig nach den Tagen in der Einsamkeit, als bereits ein Radfahrer oder Wanderer eine exotische Erscheinung bot. Es schien uns, als sei das Pferd nach wie vor das einzig denkbare Fortbewegsmittel der Insel, den Radfahrer bedachten wir mit einem mitleidigen Lächeln.

Wie auch immer, wo so viele Touristen zusammenkommen, da gibt es auch etwas zu sehen und der gewaltige tosende Wasserfall ist den Abstecher in die Zivilisation wirklich wert.

Nach einem kurzen Nachmittagsritt erreichen wir unsere Unterkunft, die erst im Jahr zuvor erbaut wurde und einigen Komfort bietet. Mit dem großen Aufenthaltsraum, den 4-Bettzimmern, Ledersofas, Fernseher und großen Duschen fühlen wir uns wie im 5-Sterne-Hotel. Am Abend erwartet uns ein Ausflug zum

auf, ein eindeutiges Zeichen dafür, dass wir das Hochland nun verlassen. Nach einem rasanten Tölt über steinige Pfade erreichen wir den Gullfoss. Plötzlich wimmelt es von anderen Touristen. Einige

Geysir, der allerdings schon jahrelang nicht mehr in die Höhe geschossen ist. Dafür ist der etwas kleinere Strokkur sehr aktiv: Alle 15 Minuten schießt die gewaltige Fontäne aus dem geheimnisvollen Innern empor.

Während wir die ganze Woche über mit sonnigem beständigem Wetter verwöhnt wurden, erwartet uns am letzten Tag Dauerregen. Nun kommen unsere ständig mitgeführten orangefarbenen Regenkleider zum Einsatz.

Etwas unbeweglich besteigen wir unsere Pferde, die wir uns für den letzten Ritt aussuchen durften. Wir reiten entlang eines schönen blauen Sees, der bei Sonne gewiss einen wunderschönen Anblick bietet. Ich nehme den Regen gelassen und konzentriere mich ganz aufs Reiten, schließlich sitze ich auf meinem temperamentvollen und sensiblen Lieblingspferd Sokki. Das Reitgelände ist zudem ausgezeichnet: Die schmalen Wiesenwege sind trotz dem Regen nicht matschig, sondern schön locker.

Wenn man einmal im Sattel sitzt, macht es ohnehin nichts mehr aus, dass es kühl und nass ist. Viel zu früh ist unser Ritt zu Ende und wir werden abgeholt. Allzu gerne hätten wir zusammen mit unseren Guides noch die Herde zu den zwei Reitstunden entfernten Weiden gebracht. Andererseits bin ich froh, meine steifen Regensachen loszuwerden.

Als wir am Hof ankommen, erwarten uns Kaffee und Kuchen und der Hofbesitzer, der wie immer alles im Auge

hat, besonders seine große Pferdeherde. Er begrüßt uns und möchte gerne hören, dass es uns gefallen hat. Und wie!

Aber was uns wirklich gestört hat war, dass der Ritt auf 6 Reittage beschränkt ist – einfach viiiiel zu kurz. Und wir sind uns einig: Der Kjölurtrail war nicht unsere letzte Island Reittour.

Am nächsten Tag, nach einer anstrengenden nächtlichen Rückreise ist zu Hause viel los Beach Party ist angesagt, 2 Tage lang und am Wochenende hat sich Besuch angekündigt. Nach Feiern ist mir erst nicht zu Mute, lieber würde ich den nächsten Flieger zurück nach Island nehmen.



Am Abend, als ich mich für die Party fertig mache, wird es plötzlich ganz finster, es scheint ein schlimmes Gewitter herauf zu ziehen. Ich warte auf heftigen Regen und Donnergrollen bis mir ein Licht aufgeht: Es ist halbzehn und in Deutschland wird es im Juni um diese Zeit immer dunkel! ■

**Alle Infos zur Reise unter:
[www.reiterreisen.com/
kjo008.htm](http://www.reiterreisen.com/kjo008.htm)**